

Die Satzlehre gefällt besonders durch kurze, prägnante Beispielsätze mit guter deutscher Übersetzung. Sie beginnt mit einer Übersicht über die Satzglieder, von denen Subjekt und Prädikat mit Recht als „Satzgerüst“ herausgestellt werden. Darauf folgt traditionsgemäß die Kasuslehre² in der auf Semantik und Satzgliedfunktionen der Kasus eingegangen wird. Beim doppelten Dativ mit *esse* bezeichnet der Sachdativ wohl eher die Wirkung als den Zweck; beim Ablativ wünschte man sich zum Zwecke der Systematisierung eine Hervorhebung von dessen drei Grundbedeutungen, denen die zahlreichen Einzelbedeutungen zuzuordnen wären. Im Kapitel Nominalkonstruktionen ist die Darstellung der Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen gelungen, doch sollten für den AcI – bei aller gebotenen Kürze – außer dem dass-Satz auch die weiteren Übersetzungsmöglichkeiten herausgestellt und in einer Tabelle zusammengefasst werden. Bei der Behandlung von Gerundium/Gerundivum könnte man den für die Übersetzung relevanten Unterschied von *nd*-Formen (der Terminus fehlt!) mit *esse* gegenüber *nd*-Formen ohne *esse* schärfer herausarbeiten. Fortsetzung und Abschluss der Satzlehre bilden die Kapitel Modi und Zeitenfolge, Hauptsätze und Nebensätze.

Ein Register – leider auch etwas kürzer als bisher – hilft, sich in KG zurechtzufinden. In ihren theoretischen Ausführungen bedient sich die Autorin einer knappen, aber klaren und verständlichen Diktion. Sie hat die Neubearbeitung mit Akribie gemeistert. Fehler in der Bezeichnung der Quantitäten und andere kleinere Versehen sind in einer Erstaufgabe unvermeidlich, halten sich aber in Grenzen.

Beide Titel bieten in einem handlichen Format für Schüler ausreichende Informationen und können diesen – auch wegen des moderaten Preises – empfohlen werden. Will man sich für einen der beiden entscheiden, verzichtet man eher auf GT; sie ist sozusagen eine Miniaturausgabe der Formenlehre von KG.

- 1) Vgl. dazu FORUM CLASSICUM 2/1999, S. 103 u. 111.
- 2) Vgl. FORUM CLASSICUM 2/2000, S. 110.

PETER HELMS, Berlin

Claro. Lernwortschatz Latein. Hrsg. v. Armin Höfer unter Mitw. v. Carsten Ahrens [u. a.] unter berat. Mitarb. v. Alfred Bertram [u. a.]. Berlin: Cornelsen 2001. 160 S., 13,50 DM (ISBN 3-464-79752-2).

Die erste Frage, die man sich stellt, wenn man einen für Schüler oder Studenten – wer die Zielgruppe ist, wird nicht gesagt – bestimmten ‚Lernwortschatz‘ in die Hand bekommt, ist die nach den Kriterien der Auswahl. Man erfährt darüber, in einer Fußnote (!), Folgendes: „Die Vokabeln sind aus Originaltexten der lat. Autoren ermittelt, die bis zum Latinum im Mittelpunkt der Lektüre stehen (CAESAR, CICERO, SALLUST, LIVIUS, SENECA) und deren Texte in Latinumsprüfungen verwendet wurden [hier findet sich ein Verweis auf zwei Sammlungen schriftlicher und mündlicher Prüfungstexte aus dem Cornelsen-Verlag], sowie weiteren Prüfungstexten aus verschiedenen Bundesländern. Darüber hinaus wurden gezielt Wörter aufgenommen, die für die römische Kultur und die lateinische Sprache charakteristisch sind. Gelegentlich war es angebracht, Verben zum besseren Verständnis ihrer Komposita zusätzlich aufzunehmen.“ Auch nach längerem Nachdenken über diese Sätze weiß ich nicht, wie die Auswahl zustande kam. Wie wurden sie „ermittelt“? Hat man gewürfelt? Wurden sie aus den Autoren ermittelt oder aus den Prüfungstexten? Aus welchen Autoren stammen die „weiteren Prüfungstexte aus verschiedenen Bundesländern“? Als ich das Vokabular durchsah, stieß ich auf eine Anzahl von Wörtern, die man nicht in einem ‚Lernwortschatz‘ erwartet und die sich denn auch nicht einmal im Aufbauwortschatz-Teil des entsprechenden Buches aus dem Klett-Verlag finden: *comportare, communire, cooriri, defnire, Kalendae, transportare* u. a. Sie sind wohl auch kaum „für die römische Kultur und die lateinische Sprache charakteristisch“. Es entsteht der Eindruck, dass der Wortschatz willkürlich in Anlehnung an schon bestehende Sammlungen zusammengestellt wurde. Die Gedächtnisstützen aus den modernen europäischen Fremdsprachen, welche die Bearbeiter einer großen Anzahl von Vokabeln im Petit-Druck beigegeben, sind häufig überflüssig, z. B. : „*senatus...* Senat dt.: Senat e.: *senate* fr.:

senat“, und dasselbe noch einmal in kyrillischer Schrift! Was es Lernenden (oder „Lernern“, wie sich die Autoren ausdrücken) nützen soll, wenn den mühsam zu lernenden Vokabeln lateinische Originalsätze oder auch nur Satzbruchstücke beigegeben sind, die außerhalb ihrer sprachlichen Reichweite liegen, weiß ich nicht; ich gebe Beispiele: Dem Wort ‚nobilis‘ ist beigegeben ‚Non facit nobilem atrium plenum fumosis imaginibus‘ mit der Übersetzung ‚Ein Atrium, das voll von rußgeschwärzten Ahnenbildern ist, macht noch keinen Adligen‘. Ohne längere Erklärungen kann man diesen Satz (Sen. epist. 44,5) nicht wirklich verstehen, eine Hilfe beim Einprägen der Vokabel ‚nobilis‘ dürfte er also kaum sein. Wenn es sich dagegen um kurze, in jeder Kultur verständliche Texte handelt, mag man solchen Beigaben etwas abgewinnen, z. B. (zu ‚sententia‘) ‚Quot homines, tot sententiae‘, aber dergleichen ist ja auch in den Lektionen der Lehrbücher zu finden. Was soll man davon halten, wenn der Präposition ‚in‘ folgendes Bruchstück beigegeben ist: ‚... quae in foro Syracusis gesta sunt“? Das Zitat (zu ‚meus‘) ‚omnia mea mecum porto‘ sollte man nicht so übersetzen: ‚Ich trage alle meine Dinge bei mir“. Dem Stichwort ‚natio“ ist die folgende Wortgruppe aus CICEROS *De oratore* (verwechselt mit dem ‚Orator‘) beigegefügt: ‚eruditissima illa Graecorum natio‘, übersetzt: ‚das hochgebildete Volk der Griechen‘. Wenn die Verfasser nicht von vornherein unterstellen, dass die Benutzer des Buches solche Zitate gar nicht erst lesen werden, sollten sie auch ‚illa‘ übersetzen, also z. B. ‚das bekanntermaßen hochgebildete Volk der Griechen“, wenigstens aber durch ein einfaches ‚jenes‘ – Es widerstrebt sinnvollem Lernen, wenn die Vokabeln streng nach dem Alphabet angeordnet sind, also z. B. *hortari* und *cohortari* sich entsprechend ihren Anfangsbuchstaben an verschiedenen Stellen finden. – Über eine völlig beliebige Zusammenstellung von „lateinischen Sprichwörtern, Zitaten und Redewendungen“ (158-160) liest man S. 9 nur: „Und ab Seite 158 heißt es *bene eveniat* – viel Erfolg mit alten und neuen lateinischen Sprüchen.“ Wenn man über die Beliebigkeit, die das Markenzeichen dieses Buches zu sein scheint, hinwegsähe, bliebe zu

bemängeln, dass keine Übersetzung beigegeben ist, dass also die „Lerner“ den größten Teil nicht werden nutzen können.

Es dürfte sich mit diesem Vokabular wie mit hundert anderen der Wortschatz recht und schlecht erarbeiten lassen. Warum man ihn dennoch keinem Schüler oder Studenten in die Hand geben darf, sei im Folgenden gesagt: Dem Vokabular ist eine Art Einleitung vorangestellt, deren sprachliche und inhaltliche Qualität erschreckend ist. Einige Beispiele: „Geradezu klassisch, aber manchmal etwas eintönig, ist die Abdeckmethode. Unserer Erfahrung nach verleitet sie zudem leicht zum Auswendiglernen abstrakter Wortlisten, ohne die einzelnen Wortbedeutungen verinnerlicht zu haben. Da ist es schon etwas besser, die Wörter und ihre Bedeutungen zumindest einmal zu schreiben, um sie anschaulicher zu machen.“ – „Daher versucht *claro* nun durch die Angabe fremdsprachiger (!) und fachsprachlicher Parallelen den Lernern ein Anknüpfen an Vokabeln moderner Fremdsprachen als Gedächtnisstütze zu ermöglichen.“ Nicht einmal die Zusammenstellung von fremdsprachig und fachsprachlich brachte die Verfasser zum Nachdenken über die Bedeutung dieser Suffixe ihrer Muttersprache. Solcher Mangel an sprachlicher Genauigkeit und grammatisch-stilistischer Richtigkeit lässt sich in der ganzen Einleitung beobachten. Diese Art Sprache könnte eines der Ergebnisse der Kuschelecken-Pädagogik sein. Mit einem „Lerntypen-Test“, über dessen Nutzen man sich keine Illusionen machen kann, werden die „Lerntypen ‚Hören‘, ‚Sehen‘ und ‚Handeln“ (!) ermittelt. Wenn man aber nun praktische Ratschläge erwartet, die eindeutig auf diese „Typen“ bezogen sind, wird man enttäuscht. Stattdessen folgt ein Sammelsurium von z. T. trivialen, z. T. albernen „Tipps“. Wenn dieses von elf (!) Mitarbeitern bzw. Beratern verfasste *Opus* hier so ausführlich besprochen wurde, geschah dies in der Hoffnung, dass der Verlag sich veranlasst sieht, in Zukunft Lektoren einzustellen, die ihren Namen verdienen und ihre Arbeit tun. Dazu wird er umso eher neigen, je weniger dieses Produkt gekauft wird.

ULRICH VICTOR, Berlin